

Transkript Podcast „Corona/Pfingsten“  
30.05.2020

Guten Tag,

fast genau vier Monate ist es her, dass wir von dem ersten bestätigten Coronapatienten hier bei uns in Deutschland erfahren haben. Vier Monate, die wir nun schon mit dem Virus leben. Vier Monate, die unser Land, unsere Wirtschaft, unseren Bürgersinn schwer geprüft haben.

Es wäre schön, Ihnen jetzt sagen zu können: Das war's, wir sind durch. Aber ohne wirksame Medikamente, ohne Impfstoff kann das noch niemand ernsthaft sagen.

Was wir sagen können, und dafür bin ich unglaublich dankbar: Wir haben diese Prüfung bisher recht gut bestanden. Wir alle zusammen, eine überwältigende Mehrheit der Menschen in unserem Land, haben uns von Vorsicht, Vernunft und Verantwortung für andere leiten lassen. Und so haben wir viel geschafft in diesen vier Monaten. Ich könnte auch sagen: Wir haben uns viel erspart. Unsere gemeinsame Leistung ist nämlich das, was bei uns glücklicherweise nicht eingetreten ist.

Es ging uns von Anfang an darum, und das ist uns gelungen, unser Gesundheitssystem nicht zu überlasten. Jeder einzelne Erkrankte sollte die angemessene und würdige Behandlung bekommen. Und auch das haben wir bis heute erreicht.

Mancher glaubt jetzt, weil das große massenhafte Leid nicht eingetreten ist, sei auch die Gefahr wohl nie so groß gewesen. Was für ein Irrtum! Ein Blick in die befreundeten Länder, die es so viel schwerer getroffen hat, zeigt, was leicht hätte sein können.

Heute, nach diesen ersten vier Monaten der Pandemie, ist aus der steilen Infektionskurve des Anfangs eine abgeflachte geworden. Die tägliche Zahl der Neuinfektionen ist so, dass wir damit umgehen können. Die Gesundheitsämter leisten Großartiges, um lokale Ausbrüche zu meistern und um Infektionsketten nachzuvollziehen und auch zu unterbrechen.

Es gibt also einige gute Gründe, warum uns zurzeit die täglich neuen Zahlen des Robert Koch-Instituts Hoffnung geben. Ich denke trotzdem immer daran, dass hinter diesen Zahlen ja Schicksale stehen, oft ein schweres Ringen mit der Krankheit und leider auch die Trauer um über 8500 Tote bisher.

Auch in diesem Moment, da ich zu Ihnen spreche, bangen in vielen Krankenhäusern Familien um einen Angehörigen, dessen Leben wegen Corona auf dem Spiel steht. Ja, Statistik ist wichtig, um zu verstehen, wie sich die Pandemie entwickelt, aber vergessen wir nie: Immer geht es um Menschen.

Wie geht es jetzt also weiter, in der nächsten Phase der Pandemie?

Zunächst einmal bin ich froh, dass das öffentliche und wirtschaftliche Leben in vielen Bereichen wieder in Gang gekommen ist. Ich hoffe, wir können viele weitere Schritte machen, ohne die Infektionen wieder anzufachen. Wenn wir mutig und wachsam bleiben, könnte uns das gelingen.

Es ist jedenfalls großartig, wie sorgfältig, fast liebevoll Schutz- und Hygienekonzepte für Geschäfte, Büros, Restaurants, kulturelle Einrichtungen, Schulen, Kitas, Gottesdienste und vieles mehr entwickelt werden. Ich danke allen, die sich dafür einsetzen, dass eben beides möglich ist: Arbeit, Einkauf, Freizeitvergnügen und Schutz der Gesundheit.

Ich weiß aber auch, dass für viele Menschen das Leben in diesen Pandemie-Monaten sehr schwer geworden ist. Ich denke vor allem an Eltern und Kinder. Solange Kitas und Schulen nicht wieder ganz geöffnet sein können, muss vieles auf einmal zu Hause stattfinden: Unterricht online, die Arbeit der Eltern, das Familienleben. Das zehrt an allen.

Ich weiß auch, dass viele noch nicht sehen, wie es für sie wirtschaftlich gut weitergehen kann. Wer zum Beispiel in der Gastronomie arbeitet, im Reisebüro, auf großen Messen oder erst recht im Bereich der Kultur, dessen Sorgen sind noch nicht zu Ende.

Die Bundesregierung hat auf den schweren wirtschaftlichen Einbruch, den die Pandemie für unser Land bedeutet, sehr früh mit Hilfsprogrammen reagiert, die gewaltig sind. So konnten wir seit März Unternehmen stützen, Selbständigen helfen, Millionen von Menschen den Arbeitsplatz bewahren.

Und natürlich ist es mit diesen Soforthilfen nicht getan. In der nächsten Woche werden wir ein Konjunkturprogramm beschließen, das der Wirtschaft helfen soll, wieder Tritt zu fassen und zu wachsen. Die Kunst wird sein, das so zu tun, dass wir damit gleichzeitig Innovation und nachhaltigem Wirtschaften einen Schub geben, dass wir auch auf Zukunftsfeldern stark werden.

Vor der gleichen Aufgabe stehen wir in Europa. „Gemeinsam. Europa wieder stark machen“. Unter dieses Motto haben wir unsere EU-Ratspräsidentschaft gestellt, die im Juli beginnt. In den letzten Monaten haben wir doch noch tiefer erfahren, wie sehr wir mit unseren europäischen Partnern verbunden sind.

Es war notwendig, Grenzen zeitweilig wieder streng zu kontrollieren, aber es hat auch weh getan. Den Binnenmarkt wieder aufblühen zu lassen, schwer von der Pandemie betroffenen Mitgliedsstaaten solidarisch zu helfen, auch weil diese Hilfe in unserem eigenen Interesse ist, uns gemeinsam aus der Krise zu befreien - dafür trägt Deutschland in der zweiten Jahreshälfte besondere Verantwortung. Ich werde alle Kraft einsetzen, dazu beizutragen.

Jetzt vor Pfingsten muss ich daran denken, wie ich mich vor Ostern an Sie gewandt habe. Was für ein seltsames und auch wehmütiges Fest Ostern dieses Jahr war: Keine Gottesdienste, keine kleinen oder großen Reisen, kein Besuch bei den Verwandten möglich.

Verglichen damit sind wir in großen Schritten vorangekommen. Es ist wunderbar, dass so vieles jetzt wieder möglich ist. Wer will, kann Pfingstgottesdienste besuchen, wenn auch ohne Gesang. Wir können einander vor allem wieder begegnen, eingeschränkt und im Abstand, aber immerhin.

Ich bitte Sie: Freuen wir uns über alles, das jetzt wieder geht, und nutzen wir es. Aber seien wir dabei rücksichtsvoll, und respektieren wir das Schutzbedürfnis der Anderen. Mindestabstand halten, Mund-Nasen-Schutz wo vorgeschrieben, Händewaschen - das alles ist Voraussetzung, dass wir uns wieder freier bewegen können. Es macht das öffentliche Leben aber auch für die Schwächeren, die weniger Robusten, die Älteren sicher.

Wenn wir das hinbekommen, mit den Erfahrungen der letzten Monate immer auch an andere zu denken, fürsorglich zu sein - das wäre was. Das würde uns auch in den nächsten Monaten helfen, in denen wir immer noch mit dem Virus leben werden.

Wie sich dieses neue Virus im Sommer entwickelt und was uns dann im Herbst erwartet, das kann uns auch die Wissenschaft nicht vorhersagen. Natürlich nicht. Nur eines wissen wir genau: Wie in den letzten vier Monaten haben wir es weitgehend selbst in der Hand, und zwar jede und jeder von uns: gewappnet zu sein, Risiken zu vermeiden und uns selbst und unsere Gemeinschaft vor Schlimmem zu bewahren.

Passen Sie also gut auf sich und Ihre Familie oder Freunde auf. Und haben Sie ein hoffentlich schönes Pfingstwochenende. Ich grüße sie herzlich.